



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Notiz.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

daß Mandozzi die Richtung nach der Eisenbahn genommen habe, um sich so schnell als möglich aus der Gegend zu entfernen. Die frischen Wagenspuren bestärkten ihn in dieser Ansicht, er schlug daher die Richtung ein, ohne den Lauf des Tieres anzuhalten.

Wir haben gesehen, wie er damals bei Cerci und Paul vorbeijagte; er hielt es nicht für angebracht, ihnen eine Erklärung zu geben. Zweihundert Schritte weiter fand er den armen Moschillo. Er erriet sofort, was vorgefallen sei, und überzeugte sich, daß er den Flüchtigen auf der Spur war. Aber er hatte nicht das Herz, den armen Hund in seinem Blute liegen zu lassen, ohne seinem Herrn Nachricht zu geben. Er kehrte daher wieder um, dann wandte er wieder, schlug die frühere Richtung ein und setzte das Pferd in einen noch stürmischeren Galopp, um die verlorene Zeit wieder einzubringen.

## 18.

Als Cerci und Paul auf der Brücke anlangten, wartete ihrer schon der junge Graf von Valgrande mit seinen Sekundanten. Der Doktor brachte seine Entschuldigungen über die kurze Verzögerung und das Ausbleiben des andern Sekundanten vor, und versicherte, daß ein unvorhergesehener Umstand das eine wie das andre veranlaßt habe. Die Entschuldigungen wurden auf das höflichste angenommen, und man beschloß, sich auf Pauls Seite mit einem Sekundanten genügen zu lassen.

Während dieser Verhandlung hatte Paul, der etwas abseits stand, seine Augen nach dem Kurhause und auf Rinas Fenster gerichtet, welches Mandozzi unverschlossen gelassen hatte.

Sie ist um diese Stunde schon aufgestanden, dachte er. Himmel! Wenn sie es erfahren hätte! Wenn Sie es durch ein wunderbares Vorgefühl erriet! Ach! Es wird mein erstes sein, wenn das Duell vorbei ist, zu ihr zu eilen. Mit welcher Freude werde ich sie wiedersehen!

Cerci ergriff ihn beim Arme und sagte: Wir wollen gehen. Wir werden die Degen benutzen, welche die Gegner mitgebracht haben, da Devannis mit den seinigen ausgeblieben ist. Wir haben verabredet, daß das Duell auf dem freien Plage stattfindet, der halbwegs auf der Straße nach Colloretto liegt.

Paul war es zufrieden. Dort verlebte ich mit Rina glückliche Augenblicke, dachte er, und es waren die ersten, allerersten! Dort merkte ich zuerst, daß ich sie lieben müsse, daß ich sie liebte. Mir scheint es ein Ort von guter Vorbedeutung für mich. Und dort rettete mein Moschillo Guidos Leben. Armer Moschillo!

(Schluß folgt.)

## Notiz.

Das höhere Schulwesen Englands. (Aus London.) Die brennenden Schäden des englischen Unterrichtssystems, in den höheren wie in den niederen Lehranstalten, haben schon seit geraumer Zeit einen Gegenstand scharfer, häufig erbitterter Kritik gebildet. Unter verschiedenen andern Ereignissen auf diesem Gebiete knüpfte sich ein ganz besonders und lebhaftes Interesse an die vor wenigen Wochen vollzogene Wahl eines Direktors — Head Master — für Eton College, die hervor-

ragendste unter den sogenannten Public Schools, die, wie wir im Vorbeigehen bemerken wollen, selbst mutatis mutandis nur eine sehr entfernte Ähnlichkeit mit deutschen Gymnasien haben. Eton College, im Jahre 1440 durch Heinrich VI. gestiftet, ist die reichste — das aus der Stiftung erwachsende jährliche Einkommen beläuft sich auf 7000 Pfund Sterling —, die größte, und wie gesagt, die berühmteste unter den Public Schools, aus der viele hervorragende Männer Englands hervorgegangen sind. Die Schule zählt siebenzig Internen, die aus den Stiftungsfonds erzogen werden, und im Durchschnitt neunhundert Externen — Oppidans genannt —, welche Familien der höchsten Adels- und Geldaristokratie angehören. Der Ruf der Schule als wissenschaftliche Pflanzstätte wird indes einzig und allein von den Internen — Collegers — aufrecht erhalten; für die von Fortuna mit Glücksgütern reich besenkten Oppidans bilden Sports aller Art: Cricket, Football, Rudern, gymnastische Übungen und anderer Zeitvertreib, der mit der Wissenschaft und den Mäusen nichts gemein hat, den Hauptinhalt und den eigentlichen Lebenssaft der Erziehung, das Studium ist nur Nebensache, gewissermaßen ein notwendiges Übel, im besten Falle eine Würze des Sports. Eton ist in der That das Ideal für alle diejenigen, die fünf oder sechs Jahre auf einer Lehranstalt verbringen wollen, auf der sie nur eben genug zu arbeiten brauchen, um ihren Vergnügungen und Wettspielen in der Arena, auf dem Flusse und dem Cricketfelde den Beigeschmack moderner Kultur zu leihen. Ein Jahr in Eton kostet nicht weniger als dreihundert Pfund Sterling. Und worin besteht das Resultat eines so kostspieligen fünf- bis sechsjährigen Kurses? Auf diese Frage entwarf uns kürzlich ein hervorragender Oxford University-Professor ein Bild in nichts weniger als heiteren Farben. „Das Englisch — so waren seine Worte —, welches ein Eton-Bögling schreibt, ist nicht allein dem Stile, sondern auch der Orthographie nach höchst mangelhaft; Cäsar und Ovid bewältigt er nur mit Mühe, und Livius bildet selbstverständlich ein noli me tangere; Französisch, Deutsch und selbst Italienisch wird zwar in Eton gelehrt, aber mir ist, unter den Oppidans wenigstens, noch kein Bögling vorgekommen, der imstande gewesen wäre, im Französischen oder Deutschen einen selbständigen Satz hervorzubringen; die Geschichte anderer Nationen straft er mit souveräner Verachtung; was in der Mathematik über das Gebiet der Planimetrie und der einfachen Gleichungen hinausgeht, ist für ihn terra incognita, und die Geheimnisse der Naturwissenschaften liegen ihm gänzlich in nebelhafter Ferne. Eton, so fügte der Oxford-Gelehrte hinzu, „ist nichts als eine Cricket- und Ruderanstalt: ein absoluter Anachronismus.“ Dieses Urteil ist gewiß niederschmetternd genug, es wird indes noch viel schwerwiegender, wenn man berücksichtigt, daß Eton den übrigen Public Schools, wie Harrow, Winchester u. s. w., als Muster dient. Eton giebt den Ton an, die übrigen folgen dem gegebenen Beispiele. Unter diesen Umständen kann es nicht Wunder nehmen, daß das Publikum an der Frage der Wahl eines Head Masters für Eton College den wärmsten Anteil nahm, und daß darüber in den öffentlichen Organen aufs lebhafteste hin und wider geschrieben wurde. Handelte es sich doch in diesem Streite zwischen Oppidans und Collegers — nicht allein für Eton, sondern für alle Public Schools — um die Entscheidung der Frage: Sollen athletische oder sollen wissenschaftliche Übungen, soll Indolenz oder soll ernstes Studium, soll die „Eton-Tradition-“ oder soll die Reformpartei das Übergewicht erhalten? Zwei Kandidaten standen sich gegenüber. Der neu eingesetzte Governing Body der Anstalt entschied sich für Aufrechterhaltung der „Etonian Tradition,“ und Mr. S. Warre, ein langjähriger Lehrer des College, der Kommandant des Freiwilligenkorps in Eton, ein vorzüglicher Ruderer, ein begeisterter Fürsprecher

athletischer Sports und Apostel des Glaubens an das Muskeltum, ging aus der Wahlurne als Head Master hervor. Die Hoffnungen derjenigen, die eine Reform der höhern Unterrichtsanstalten anstrebten, haben natürlich damit einen harten Schlag erlitten. Eines unsrer leitenden Tageblätter, welches den Triumph des Helden der gymnastischen Arena mit Genugthuung verzeichnet, bringt es in seinen Ausführungen über Erziehung im allgemeinen und die der Public Schools im speziellen zu folgender fast ungläublichen Behauptung: „Knaben, die nicht die Notwendigkeit, sich auf einen broterwerbenden Beruf vorbereiten zu müssen, im Auge zu haben brauchen, die vielmehr nach allen Regeln der Wahrscheinlichkeit dazu bestimmt sind, unsre künftigen Staatsmänner und Gesetzgeber zu werden, soll man nicht zu mehr als einem bescheiden Maße von Studium zwingen.“ Wie erstaunlich bescheiden dieses Maß in Wirklichkeit ist, haben wir bereits dargethan. Den Höhepunkt logischer Verworrenheit erreicht indes das Cityblatt, wenn es mit dem Satze schließt: „Und sollte man sich jemals unterfangen, das Element der höhern Gesellschaftsklassen aus den Public Schools dadurch zu vertreiben, daß man von allen das gleiche Maß wissenschaftlicher Bildung verlangt, so würde dies ein unheilvoller Tag für die Nation sein.“ Sicher, niemand wird die „zukünftigen Staatsmänner und Gesetzgeber“ mit Fachkenntnissen und mit einer Büchergelehrsamkeit überbürden wollen, indes kann doch nichts naturgemäßer erscheinen, als daß man denjenigen, die dazu bestimmt sind, einmal die höchsten Stellen im Staate einzunehmen, auch die bestmögliche geistige Durchbildung angeeignet läßt. Wem ist nicht — um von vielen wunden Punkten nur einen zu erwähnen — die notorische Sprachkenntnis englischer Staatsmänner und Diplomaten bekannt! Es kann natürlich nach dem Gesagten nicht befremden, daß es mit den Studien auf Universitäten nicht besser aussieht. Ein humoristisches Blatt kennzeichnet den Stand der Dinge mit folgender Gloss: „Ein Vater schrieb kürzlich an den Rektor von Oxford University: Welches sind Ihre Bedingungen pro Jahr? Und habe ich noch extra zu bezahlen, wenn mein Sohn außer dem Rudern auch noch Lesen und Schreiben zu lernen wünscht?“ Abgesehen natürlich von der absichtlichen Übertreibung, die diese Anfrage in sich schließt, liegt in derselben recht eigentlich des Pudels Kern: das Übergewicht des physischen Menschen über den geistigen im englischen Erziehungssystem. Um in wenigen Worten den Stand der englischen Universitäten zu charakterisieren, können wir uns auf keine bessere Autorität als die des Dr. Pattison, des Rektors von Lincoln College (Oxford), berufen, der folgendes bemerkt: „Wir dürfen unsre Augen nicht der Thatsache verschließen, daß die Zahl der Studenten, die sich einem wirklichen Erziehungsprozeß unterwerfen und sich überhaupt innerhalb des Spielraums des wissenschaftlichen Apparates einer akademischen Körperschaft bewegen, nicht mehr als dreißig Prozent der gesamten Universitätsbesucher beträgt. Die übrigen siebenzig Prozent überlassen sich der Trägheit und Verschwendung, die im Lande sprichwörtlich geworden sind, und nicht einmal nominell können sie als Studenten bezeichnet werden, die irgendwelchen Kursus von Universitätsstudien durchmachen; sie sind entweder die läppischen Gecken der Salons oder die barbarischen Athleten der Arena; über jene Sphären hinaus ist das Leben ihnen absolute Leere.“

Berichtigung. In der Besprechung der Schrift „Über die Beziehungen Chr. Garves zu Kant“ im 35. Hefte d. Bl. ist der Name des Verfassers derselben beständig falsch gedruckt worden; er heißt nicht A. Stein, sondern A. Stern.

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.  
Verlag von F. A. Herbig in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Reudnitz-Leipzig.